

Grundsätzliches zur Aufsatzbeurteilung

Immer wieder ist, wenn es um die Beurteilung und Benotung von Aufsätzen geht, von „Leistungsmessung“ die Rede. Mag sein, dass hinter dieser Begriffsverwendung nur eine gewisse Fahrlässigkeit oder auch Nachlässigkeit beim Umgang mit der Sprache steht. Es hilft kaum, wenn man versucht, den Begriff neu zu definieren. Es sollte vielmehr ganz auf ihn verzichtet werden, denn er täuscht etwas vor, was wir, zumindest wenn es um die Beurteilung von Aufsätzen geht, nicht leisten können und wohl auch nicht leisten wollen. Er behauptet nämlich, es sei möglich, über Nachzählen zu einer Note zu kommen, deren Zustandekommen dann einfach überprüft werden kann. Freilich: Es ist sehr wohl möglich, einzelne Aspekte des Gesamturteils so zu bearbeiten. Man kann z. B. feststellen, wie oft ein Schüler bei der Beschreibung eines Ablaufs zeitliche Bezüge dargestellt hat. Man kann nachzählen, wie viele Hauptsatz-Nebensatz-Verbindungen er dabei verwendet hat, welche Konjunktionen er benutzt hat usw. In vielen Fällen allerdings ist ein solches Nachzählen zwar möglich, doch dann erst kommt das Dilemma: Ein Schüler hat zwar nur Hauptsatz-Hauptsatz-Verbindungen gewählt, hat aber andererseits den Gesamtvorgang sehr exakt und darüber hinaus sehr plastisch dargestellt. Da hilft kein Zählen mehr. Es muss gewichtet und bewertet werden. Konsequenterweise werden wir also auch auf den Begriff der Leistungsmessung verzichten und von Leistungsbewertung bzw. Leistungsbeurteilung sprechen. Das bedeutet: Bei allen Bewertungsprozessen werden wir bewusst halten müssen, dass wir als Pädagogen in der Verantwortung stehen.

In diesem Sinne sind die im Folgenden angebotenen Bewertungsraster und Kriterienkataloge zu sehen. Sie legen die Beurteilungsaspekte offen und machen sie so nachvollziehbar. (Was nicht „objektiv nachprüfbar“ bedeutet).

Das was in der Regel die Verbalbeurteilung leisten soll, nämlich ein Hinführen zur Erkenntnis dessen, was gut und was weniger gut gelungen ist, soll nun eher systematisch angegangen und zu dem in Beziehung gesetzt werden, was im Unterricht behandelt wurde. Etwas allgemeiner formuliert bedeutet das: Der Beurteilende hat einen Leitfaden an der Hand, der ihm hilft, den komplexen Beurteilungsprozess in Teilprozesse und Teilaspekte zu zerlegen, die dann einfacher zu bewältigen sind. Der Schüler wiederum weiß, auf welche Kriterien er hinarbeiten muss und aus welchen Elementen sich dann die Note zusammensetzt. Weiter verkürzt können wir nun den wichtigsten Grundsatz jeglicher Aufsatzbeurteilung formulieren:

Der Schüler muss wissen, was er schreiben soll, der Lehrer muss wissen, was er beurteilen soll/will. So banal das klingen mag, es ergeben sich eminente Konsequenzen für die Planung und Durchführung von Unterricht, aber auch für den Beurteilungs- (und später dann: Rechtfertigungs-) prozess.

Für die Unterrichtsplanung bedeutet das Gesagte: Wir müssen uns für jeden neuen Unterrichtsschritt überlegen: Was konkret wird angestrebt? Welche Fähigkeit, Fertigkeit soll vermittelt werden? Was an der bisherigen „Schreibe“ des Schülers wollen wir wie und wohin verändern? Entsprechend sind die Kommentare zu den folgenden Bewertungsbögen zu lesen als Tipps für den Unterricht.

Für den Beurteilungsprozess ist besonders wichtig: Er beginnt nicht erst, nachdem die Arbeit geschrieben ist. Er setzt vielmehr schon an der Stelle ein, an der das erste Kriterium entwickelt wurde. Wir werden von Stunde zu Stunde unseren jeweils angestrebten Kriterienkatalog erweitern und immer wieder wiederholend anwenden. Ist der gesamte Katalog erarbeitet, so sollten wir uns zusammen mit den Schülern Gedanken darüber machen, wie welcher Aspekt zu gewichten sein soll. (Die in unseren Beispielen angegebenen Punktzahlen haben wirklich nur Beispielcharakter. Sie sind die Ergebnisse einer Vereinbarung mit einer Klasse, nicht mehr).

Übrigens: Dieses Verfahren eignet sich auch sehr gut für einen Elternabend zum Thema: „Aufsatznoten – und wie sie zustande kommen“.

1.1 Bildergeschichten – Erzählen nach Bildfolgen

Im Mittelpunkt dieser Sequenz steht die Handlung, genauer: all das, was mit der Handlungsentwicklung zu tun hat. Dabei geben die Bilder schon wichtige Hinweise und Hilfen. Sie stellen gewissermaßen das Gerüst zur Verfügung. Im Unterricht können wir uns auf einzelne Aspekte

- der Darstellung der Voraussetzungen,
- der Ausgestaltung von Handlungsschritten
- sowie des Handlungshöhepunktes

konzentrieren.

Wir werden uns bei der Beurteilung des Handlungsaufbaus um die drei Bereiche Exposition, Handlungsschritte und ihre Abfolge bzw. Verknüpfung und Handlungshöhepunkt und Lösung zu kümmern haben.

Im Rahmen der Exposition wird es immer darum gehen, dass die wesentlichen Handlungsvoraussetzungen darzustellen sind. So sollten z. B.

- die die Handlung tragenden Figuren eingeführt,
- die Räumlichkeiten, soweit sie wichtig sind, vorgestellt,
- die näheren Umstände, die für die Handlung von Bedeutung werden, erläutert werden.

Noch mehr Überblick wird gefordert, wenn es darum geht, die einzelnen Handlungsschritte zu konzipieren, anzuordnen und darzustellen. Kinder neigen dazu, möglichst schnell den Kern ihrer Erzählung, den Handlungshöhepunkt, zu offenbaren. Und so müssen sie dann immer wieder einzelne Teile nachholen, erläuternd einschieben und ergänzen – oder es bleiben eben Lücken.

Der Handlungshöhepunkt bzw. die Lösung selbst bereitet eigenartigerweise relativ wenig Schwierigkeiten. Offensichtlich ist in unserer „Spaßgesellschaft“ der Gag, auf den alles immer wieder hinausläuft, schon so stark zur Lebens-/Erfahrungs-/Wahrnehmungsgewohnheit geworden, dass die Schüler auch in ihren Geschichten diesen Gag ohne größere Probleme ausweisen können. Allerdings – und das scheint altersbedingt – macht ihnen die Platzierung einige Probleme. Offensichtlich sind Kinder psychisch noch nicht in der Lage, allzu lange Spannungsbögen zu ertragen.

Die Sequenz behandelt nur immanent einzelne Aspekte des erzählerischen Gestaltens (Wortwahl, Variation der Satzbaumuster). Entsprechend sollten bei der Bewertung solche Aspekte nur dann berücksichtigt werden, wenn sie sich positiv auf das Ergebnis auswirken sollten. Man kann allerdings etwas differenzierter vorgehen, wie wir das im folgenden Bewertungsraster vorschlagen. Wir unterscheiden zwischen verbindlichen und fakultativen Kriterien. Die fakultativen Kriterien sollten mit +/0/- notiert werden. Sind alle verbindlichen Kriterien erfüllt, bewegen wir uns im Bereich gutbefriedigend. Modifikationen ergeben sich aus der Summe der Bewertungen im fakultativen Bereich: haben wir 3 und mehr 0, so bleibt es beim „voll befriedigend“, je nach Anzahl der mit „+“ bewerteten Bereiche nähert sich die Endnote mehr und mehr dem sehr guten Bereich. Notieren wir 3 und mehr „-“, so werden wir – selbst bei Erfüllung der verbindlichen Kriterien – die Note um bis zu eine Stufe absenken. (Allerdings: Sie darf nicht in den mangelhaften Bereich gehen, da ja die Standard-Kriterien erfüllt sind. Doch: Da handelt es sich um ein „Konstrukt“. In aller Regel tritt der Fall nicht auf. Hat ein Schüler die Standard-Kriterien erfüllt, so ist auch im fakultativen Bereich einiges Positive zu erwarten.)

Sollten in früheren Sequenzen Teile des hier als „fakultativ“ Ausgewiesenen behandelt worden sein, so wird das natürlich Teil des Standards.

Bewertungsbogen: Bildergeschichten

1 Die Voraussetzungen der Handlung

1.1	Darstellung der „Vorgeschichte“	(2)	
1.2	Vorstellung der Beteiligten	(4)	
1.3	Darstellung des Ortes	(2)	
1.4	Darstellung wichtiger Umstände (Zeit, Wetter...).....	(2)	

2 Die Entwicklung der Handlung

2.1	Auslösung der Handlung	(3)	
2.2	Einzelne Handlungsschritte (Vollständigkeit, Lücken...)	(9)	
2.3	Anordnung der Handlungsschritte (zeitl. Reihenfolge)	(3)	

3 Höhepunkt und Lösung

3.1	Darstellung des Höhepunkts	(3)	
3.2	Schluss/Ausklang	(2)	

4 Ausgestaltung

4.1	Berücksichtigung des Denkens, Planens, Fühlens der Figuren.....	(3)	
4.2	Darstellung der Entscheidungsprozesse (Dialoge)	(3)	
4.3	Ergänzungen von Handlungsteilen (Vermeiden von Abweichungen)....	(4)	

Gesamtpunkte: (40)

Fakultativ:

5 Darstellungsaspekte

5.1	Abwechslung im Satzbau (Spitzenstellung des Wichtigsten)	+ / 0 / -
5.2	Verknüpfungen (satzverbindende Adverbien, Konjunktionen)	+ / 0 / -
5.3	Ersetzungen (Ersetzung von Nomen durch Nomen oder Pronomen)	+ / 0 / -
5.4	Gezielter Einsatz von Dialog und Monolog	
	- gezielter Einsatz von innerem Monolog	+ / 0 / -
	- gezielter Einsatz von Dialogen (Auseinandersetzung, Entscheidung)..	+ / 0 / -
	- Variieren der Redeerklärungen (... sagte, sprach, erwiderte ...)	+ / 0 / -
	- Verschiedene Positionen der Redeerklärungen (vorn, in der Rede, hinten)	+ / 0 / -
5.5	Darstellen, statt benennen	+ / 0 / -
5.6	Spannungselemente	+ / 0 / -